

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Text]

Vermischte Erzählungen und Aufsätze.

Aus dem Leben eines Briefträgers.

(Geschichtlich.)

(Mit einer Abbildung.)

Der Herbstmorgen graute als der Briefträger Sorgenfrei die Augen aufschlug und dieselben forschend nach der alten an der Wand hängenden hölzernen Wanduhr richtete.

— Schon drei Viertel auf sechs! sprach er halblaut und sprang vom Lager. Christel hat sich heute einmal verschlafen, fuhr er fort, indem er sich hastig in die Kleider warf. Nun es ist kein Wunder, hat sie doch bis fast Mitternacht gearbeitet und sich den Tag über müde getummelt. Ich kann auch einmal ohne warmen Kaffee fortgehen. — Warum, sehte er hinzu, mag wohl mein Großvater sich Sorgenfrei genannt haben? Der Name Sorgenvoll paßte besser auf mich, sintemal ich eben so viel Sorgen als Briefe zu tragen habe. Da liegen sie, meine fünf bis sechs jährigen Kinder hin, welche in zwei kleinen Betten wie Häringe neben einander geschichtet lagen und fest schliefen. Sie machen mir aber auch viele Freude, fuhr er fort, und ich möchte selbst nicht mit dem reichen Oberbriefträger tauschen, falls ich Frau und Kinder müssen sollte.

Jetzt gieng er ab um seinen Lauf durch die Straßen der Hauptstadt zu beginnen.

— Der arme Vater! sprach später Frau Sorgenfrei zu ihren Kindern, welche wie Orgelpfeifen um die Mutter standen und aus deren Händen ihr Frühstück empfangen; er hat müssen ohne Kaffee ausgehen.

— Mutter, klagte August, die Dreierbröbchen werden immer kleiner und mein Magen immer weiter.

— Ja, sprach Frau Sorgenfrei traurig; Gott sey's geklagt. Das Getreide schlägt mehr und mehr auf und der Gehalt eures Vaters bleibt immer derselbe. Ich kann euch nicht helfen; ihr müßt euch begnügen und den lieben Gott um eine reichliche Ernte bitten, damit ihr euch wieder satt essen könnt. Wenn das Getreide theuer ist, so fehlt der Segen im Brode und der Mensch ist dann nicht zu ersättigen.

Die schmausenden Kinder glichen nicht übel jungen Kanarienvögeln, die emsig kleine Brod-

krümchen aufspicken; ich sage Kanarienvogel, weil die Hauptstücke ihrer Kleidung aus citrongelbem Tuch (Farbe der sächsischen Briefträgerkleidung) bestanden, welche Frau Sorgenfrei aus der abgetragenen Uniform ihres Gatten verfertigt hatte.

Es waren kaum anderthalb Stunden seit Sorgenfrei's Abwesenheit verstrichen, als er athemlos und mit Gepäck beladen in's Stübchen trat.

— Es ist gut daß Du kommst, bewillkommte ihn seine Frau. Franz, hole geschwind den Kaffee, der Vater hat ja noch nicht gefrühstückt und könnte leicht in der naßkalten Herbstluft etwas davon tragen.

— Ei, ei, Christel, sprach der Briefträger, indem er Kaffee trank, wie Du doch immer für mich besorgt bist! Ich bin ganz außer Athem, nicht wegen des Frühstücks, sondern einer wichtigen Neuigkeit wegen. Denke Dir, vergangene Nacht hat den Oberbriefträger der Schlag gerührt und es soll wenig Hoffnung an seinem Aufkommen seyn. Ach, Christel! wenn unser Herrgott mich zu diesem Posten befördern wollte! Dem Dienstalder nach bin ich der nächste zur Stelle. Aber woher die 600 Thaler Caution schaffen?

Als um die vierte Nachmittagsstunde Sorgenfrei mit einem freudig verklärten Gesichte und einem schweren Geldsack auf dem Arme vor seine Frau hintrat, blickte ihn diese verwundert und fragend an.

— Ich bringe Dir, hob Sorgenfrei gerührt und freudevoll an, nicht etwa diesen Sack mit 600 Thalern, wohl aber eine Nachricht die noch mehr werth ist. Ich habe die durch den Tod des Oberbriefträgers erledigte Stelle erhalten. Seine Wittwe bezieht noch ein halbes Jahr das Einkommen ihres seligen Mannes als Gnadengehalt und dann... Er konnte vor Freuden nicht weiter sprechen. — Dann, fuhr er, sich die Freudenthränen abtrocknend, fort, sind wir aus aller unserer Noth und Sorgen erlöst. Vorausgesetzt, daß sich in diesem halben Jahre eine edle Seele findet, die mir auf mein ehrliches Gesicht die 600 Thaler leiht, welche ich als Caution stellen muß.

— Gott sey ewig gelobt! lispelte Frau Sorgenfrei, indem sie den jüngsten Knaben an ihr Herz drückte und ihn mit Küßten bedeckte. Aber was ist mit dem Geldsack?

— Der gehört dem Hofrath Raden, erwiderte der Mann; dieses Geld ward ihm durch die Post

zugefandt. Der Sack ist mörderisch schwer; allein ich schleppte ihn mit Fleiß herauf, um Dir im Ganzen zu zeigen, wie viel wir künftig in einem Jahre einnehmen werden. Schau her! 600 Thaler! Anstatt monatlich 16 Thaler und 16 Groschen. Jubel, vivat, trallera! Frau, Kinder, freuet euch mit mir! 600 Thaler jedes Jahr. Nun sollt ihr nicht mehr schwefelgelb einhergehen, und anstatt der schmalen Dreierbröddchen sollt ihr euch ordentlich satt essen.

Bei allen Entbehrungen gieng das halbe Jahr schnell vorüber, weil die frohe Aussicht auf eine bessere Zukunft die mißliche Gegenwart versüßte. Es hatte sich auch ein wohlhabender Verwandter Sorgenfrei's gefunden, welcher die nöthige Caution von 600 Thalern vorzuschießen versprochen hatte.

Drei Tage fehlten noch an diesem halben Jahre, das der Vorläufer vieler glücklicher Jahre werden sollte, da kam Sorgenfrei matt und bleich in seine Wohnung gewankt. Kalter Schweiß perlte auf seiner Stirne und erschöpft ließ er sich auf den nächsten Stuhl fallen.

Frau Sorgenfrei erschrad heftig über diesen Anblick. Schnell trat sie zu ihrem Gatten und fragte besorgt, indem sie ihm mit der Hand die nasse Stirn abwischte: Ist Dir nicht wohl, mein Adolph?

Sorgenfrei seufzte tief auf. Mehrmals versuchte er zu sprechen, doch jedesmal bewegten sich nur seine entfärbten Lippen, ohne ein Wort hervorzubringen.

— Wasser! hauchte er endlich hervor; nein, etwas Essig!

Nachdem ihm die Frau Wasser mit Essig vermischt dargereicht und er einige Schlücke davon getrunken hatte, hob er mit Absätzen an:

— Liebe Frau, unser eingebildetes Glück ist dahin, verflogen wie ein schadenfroher Traum. Uebler als bisher sind wir in Zukunft daran. Ein Drittel von meinem bisherigen Gehalte muß ich abtreten, zehn Jahre lang, wenn ich so lang lebe.

— Um Gotteswillen! was ist denn geschehen? fragte Frau Sorgenfrei außer sich. Hast Du etwas verbrochen oder ein Versehen begangen?

— Nein! nein! stieß Sorgenfrei hervor; aber man beschuldigt mich eines solchen. Du erinnerst Dich doch, wie ich vor einem halben Jahre einen Sack voll Geld heimbrachte, der für den Hofrath Kaden bestimmt war?

— Ja wohl! und dieses Geld? versetzte Frau Sorgenfrei gespannt.

— Habt ihr richtig abgeliefert und die Bescheinigung darüber in meinem Quittungsbuche aufzuweisen, sprach der Briefträger zerknirscht. Aber

der Hofrath behauptet, er wisse nichts von dem Gelde, und kenne die Handschrift auf der Quittung nicht; ja er ist sogar erbötig, seine Aussage durch einen gerichtlichen Eid zu bekräftigen.

— Entsetzlich! unerhört! eiferte die Frau. Fürchtet sich denn der Mann der Sünde nicht, eine ganze Familie unglücklich zu machen? nicht Gottes Strafe für den Meineid?

— Der Hofrath Kaden ist als der rechtlichste, gewissenhafteste und liebevollste Mann in der ganzen Stadt bekannt, erwiderte Sorgenfrei kleinlaut. Sein Wort gilt als ein Evangelium. Auch hat er mir selbst sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Sache so gekommen ist. Er könne mir aber nicht helfen, meinte er, denn was wahr sey, sey wahr.

— Warum aber kommt der Mann erst nach einem halben Jahre, wenn er sein Geld damals nicht erhalten hat? fragte die Frau.

— Er hatte die Summe einem Freunde geborgt und darum denselben nicht eher an den Zahlungstermin erinnern wollen, der vor einem halben Jahre abgelaufen war, erzählte Sorgenfrei. Da er dieß endlich that, antwortete ihm sein Schuldner, daß er die Summe richtig mit der Post geschickt und den Postschein darüber noch in den Händen habe. Und die Post hat diese Angabe auch als richtig anerkannt und aus den Büchern nachgewiesen, daß das Geld durch mich an den Hofrath abgegangen sey. Derselbe aber gibt vor, nichts davon zu wissen, wie schon gesagt.

— Kannst Du Dich denn nicht mehr erinnern? sprach Frau Sorgenfrei, ob Du den Sack mit dem Gelde dem Hofrath selbst oder einer andern Person eingehändigt und den Empfang desselben bescheinigt bekommen hast?

— Wie könnte ich das noch nach so langer Zeit? seufzte Sorgenfrei. Wie oft geschieht es, daß man bei vornehmen Leuten gar nicht ins Zimmer treten darf, sondern einem Geld und Buch außen abgenommen wird, und man warten muß, bis man das Buch mit dem Empfangschein zurück erhält: so ergieng es mir auch da. Nun soll ich die fehlenden 600 Thaler ersetzen, und da ich das nicht vermag, so will man mir so lange ein Drittel von meiner Besoldung abziehen, bis die ganze Schuld getilgt ist. Dabei erzeigt man mir noch eine große Gnade, daß man mich nicht einer geflüchteten Unterschlagung jener Geldsumme beschuldigt, sondern deren Verlust nur einer Unachtsamkeit von meiner Seite zuschreibt. Ja, wenn selbst die Postdirektion mir noch die Oberbriefträgerstelle verleihen wollte, so könnte aus dem Grunde nichts daraus werden, weil mein Vetter sein Wort zurückgenommen hat, meine Caution

stellen zu wollen. Er fürchtet nemlich dieselbe einzubüßen, weil ich das Unglück mit den 600 Thalern gehabt habe und dasselbe sich wiederholen könnte, wo man sich dann an der Caution schadlos halten würde.

Der arme Sorgenfrei! so plötzlich, so unerwartet und unschuldig von dem heißersehnten Glücke in die tiefste Bekümmerniß gestürzt zu sehen! Welche Aussicht für die Zukunft, welche Hoffnung bleibt ihm noch?

Vier Tage vergingen, einer immer trostloser als der andere. Noch zwei und das Schicksal der gebeugten Familie wurde für immer entschieden, wenn bis dahin die fehlende Summe nicht herbeigeschafft oder die Wahrheit dieser Angelegenheit nicht an's Licht kommt.

Als ich diesen Morgen, erzählte Sorgenfrei, schwer Athem ziehend, vor des Hofraths Hause vorübergieng, sah ich dessen Bedienten und Angehörige volle Weinförbe, zuckerbestreute Kuchen und Torten, Blumen und Kränze herbeitragen, und erfuhr von ihnen, daß heute des Hofraths, meines Glückvernichters, Namenstag sey, und von dessen Kindern, Enkeln, Verwandten und Freunden, festlich gefeiert werde. Oh, Christel! während wir unsere Kummerjahren hinabschluden, lösen sie dort die Champagnerpfropfen; während wir unser trockenes Brod hinabwürgen, schmausen sie dort theure, süße Lectereien; während unsere Seufzer aufsteigen, werden dort zärtliche Küsse gewechselt; während unsere Herzen brechen — ach! da erschallt das jubelnde Lebehoch dem reichen, glücklichen Hofrath!

Und Sorgenfrei's Haupt sank auf die schwerathmende Brust hernieder, seine Kummerthränen rieselten über seine bleichen, abgehärteten Wangen, und seine Frau weinte mit und rang die Hände. Auch die Kinder fiengen an zu weinen, vom ältesten bis zum jüngsten.

Plötzlich stakte der Mutter Thränenstrom. Ihr Auge blipte und mit entschlossener Stimme sprach sie zu ihrem Manne:

— Laß uns gehen — jetzt gleich — zu dem harten Manne, der uns Alle elend machen will. Mit diesen unschuldigen, weinenden Kindern, mit unsern gramersfüllten Gesichtern wollen wir zwischen seine Freude und vor ihn hintreten, und zu seinem Gewissen sprechen: er kann nimmermehr bei unserm Flehen unerbittlich bleiben.

Und mit raschen, sinken Händen warf die Mutter ihren Kindern ihre Kleider über, schob den zaudernden Gatten vor sich hin und sprach mit aller Macht ihm Ruth ein.

Eben trank man des Hofraths Gesundheit im sprudelnden Schaumwein. Gläserklang und Zu-

bekruse erfüllten den Speisesaal. Da öffnete sich dessen Flügelthür und unangemeldet trat herein der Briefträger Sorgenfrei in seinem citrongelben Koche: hinter ihm marschirten seine fünf Kinder; den Schluß dieser Schaar machte Frau Sorgenfrei mit hochrothem, verweintem Gesichte.

Jetzt hob Sorgenfrei sein aufgeschlagenes Quittungsbuch hoch empor und sprach mit tief bewegter, unsicherer, jedoch lauttönender Stimme zu dem Kreise der Tischgäste:

— Mit Erlaubniß, hochgeehrte Anwesende, befindet sich Niemand unter Ihnen, der sich erinnert diese Unterschrift gegeben zu haben?

Hier hielt der Trager inne, stumm die fragliche Unterschrift vorzeigend; allein sein Arm erzitterte heftiger und heftiger, so daß demselben das Buch zu entfallen drohte.

Die tiefe Stille der ersten allgemeinen Ueberaschung verwandelte sich jetzt in ein fragendes Flüstern, das in ein halbblautes Gemurmel übergieng. Der Hofrath zog ein finsternes Gesicht und wollte eben dem Briefträger seine Mißbilligung bezeigen als ein junges Mädchen von etwa fünfzehn Jahren von ihrem Sitze aufsprang und lebhaft ausrief:

— Ei, Großvater, das habe ich geschrieben!

— Du, Hedwig? fragte der Hofrath erstaunt. Ha! wie warst Du dazu gekommen?

— Als Du vor einem halben Jahre krank warst, Großvater, war ich zu Deiner Abwartung hergekommen; Du lagst im Bette und schliefst eben, als der Briefträger den Sack mit dem Geld brachte. Ich nahm ihm denselben ab und quittirte in Deinem Namen in's Buch: Erhalten, Karl Friedrich Kaden.

— Recht schön das! erwiderte der Hofrath; aber der Sack, das Geld! wohin ist dasselbe gekommen? Ein Sack mit 600 Thalern in Silber kann sich doch nicht in ein Mausloch vertriehen. Ich aber habe kein Geld zu sehen bekommen.

— Das Geld im Sack habe ich mit vieler Mühe in den Kleiderschrank geschleppt, der in Deinem Schlafzimmer steht, antwortete Hedwig. Dort muß es, wenn ich nicht irre, im linken, hintersten Winkel stehen. Weil mich die Mutter am Tage darauf wieder heimholte, so habe ich nicht mehr an das Geld gedacht.

— O Jugend! o Frauengeschlecht! eiferte der Hofrath. O Mädchenleichtsinn! 600 Thaler wie einen Pappensiel zu behandeln und zu vergessen! Nun, Gott gebe, daß der Geldsack in dem halben Jahre seinen Standplatz nicht verändert oder an seinem Gewichte verloren habe.

Die jungen Männer und Mädchen stürzten den ältern Personen voraus nach dem Schlaf-